

Grosse Lehmwespe findet ein Paradies im Lerngarten

Insekten Als Stefan Zöllig, Verantwortlicher des Lerngartens des Schulmuseums Thurgau, beim Rundgang an der Wasserstelle eine Grosse Lehmwespe entdeckte, staunte er nicht schlecht. Denn die auffällige Wespenart ist in unserer Region alles andere als alltäglich. Was macht sie so besonders?

Sie ist zwischen 20 und 26 Millimeter gross, hat einen schwarzen Hinterleib mit dunkelroten Stellen und trägt breite gelbe Binden. Die Rede ist von der Grossen Lehmwespe. Ihre Heimat liegt normalerweise zwischen Südeuropa und Kleinasien. «Ich habe also nicht schlecht gestaunt, als ich eines dieser Insekten bei unserer Wasserstelle entdeckte», sagt Stefan Zöllig, Mitglied der Biogruppe von JardinSuisse Thurgau und Mitentwickler des Lerngartens beim Schulmuseum Thurgau. «Die Grosse Lehmwespe ist die einzige Art ihrer Gattung in Europa», erzählt Zöllig und geht zur Wasserstelle. Auf den ersten Blick kann das Insekt leicht mit einer Hornisse verwechselt werden. Bei genauerem Hinsehen werden die körperlichen Unterschiede jedoch schnell deutlich: «Auffallend sind die schmale Wespentaille sowie ihre charakteristische Färbung.»

Lehm für den Nestbau

Was hat die Grosse Lehmwespe dazu veranlasst, sich ausgerechnet im Lerngarten des Schulmuseums niederzulassen? Stefan Zöllig schmunzelt und geht um das Gebäude herum in Richtung Lehmstampfmauer. «Für ihr Nest benötigt die Wespe feinen Lehm und feuchte Erde. Beides steht hier reichlich zur Verfügung.» Ein fertiges Nest sieht aus wie ein getrockneter Lehmklumpen von einer Länge zwischen fünf und acht Zentimetern und einer Breite von rund drei Zentimetern. «Die Nester kleben oft an heissen, sonnigen sowie windgeschützten Fassaden, Mauern oder auf offenen Steinflächen», erklärt Stefan Zöllig und zeigt auf das Haus an der gegenüberliegenden Strassenseite. Bei genauem Hinsehen kann man dort gleich zwei Nester der Grossen Lehmwespe entdecken. «Sie benötigt maximal drei Wochen für den Bau. Dabei sammelt die Wespe winzige Erdkugeln, die sie zum Bauplatz transportiert und dort mit rüttelnden Bewegungen festpresst, so-



Die Grosse Lehmwespe (l.) hat nicht nur im Lerngarten, sondern auch auf dem Friedhof an sonnigen Grabsteinen Nester gebaut (r.).



Bild: pd/dot

dass ein steinharter Lehmklumpen entsteht», so Zöllig fasziniert.

Ein Paradies für Insekten

Doch nicht nur die Bedingungen für den Nestbau sind im Lerngarten ideal, auch an Nahrungsquellen mangelt es der Grossen Lehmwespe nicht: «Sie benötigt Blüten mit offen liegenden Nektarquellen wie beispielsweise einfach blühende Wildrosen oder Blüten der Brombeeren.» Das Buffet im Lerngarten bietet dieses Futterangebot und vieles darüber hinaus. «Der Lerngarten ist ein kleines Paradies für diese Einzelgänger», freut er sich. Für die Aufzucht der Larven, weiss Zöllig, sei spezielle Nahrung notwendig: Jeweils ein Ei wird an die Decke der fertigen Zelle geheftet. Danach beginnt die Wespe mit dem Eintragen der Larvennah-

rung. «Eine Brutzelle wird mit zwei bis drei Spanner- oder Eulenfalterraupen bestückt. Davon ernährt sich die Larve rund zwölf Tage», verrät der Insekten-Fan. Die Larve verpuppt sich anschliessend in einem Kokon und überwintert so geschützt.

Friedliche Gartengäste

Für Menschen ist die Grosse Lehmwespe harmlos: «Sie interessieren sich nicht für Essen oder Getränke und sind absolut friedfertig», betont Stefan Zöllig. Sie haben zwar, wie alle Wespen, einen Stachel, dieser ist jedoch zu klein und kann kaum die menschliche Haut durchdringen. Ob die Grosse Lehmwespe im Lerngarten bleibt, kann Zöllig nicht mit Bestimmtheit sagen: «Die Tafel ist allerdings mit allem üppig gedeckt.»

Vielfalt auf kleinstem Raum

Die Grosse Lehmwespe ist nicht der einzige besondere Gast rund um das Schulmuseum. Diesen Sommer hat Andreas Kopp, ebenfalls ein Teil der Biogruppe von JardinSuisse Thurgau im Lerngarten auch Stahlblaue Grillenjäger entdeckt: «Die Grabwespe nutzt aktuell die Stämme rund um die Wasserstelle für ihre Brut. Beim genauen Betrachten kann man sehen, dass viele der gebohrten, rund drei Zentimeter tiefen Löcher gestopft wurden.» Der Lerngarten ist jederzeit für Besucherinnen und Besucher geöffnet, um die Insekten und Pflanzen selbst zu bestaunen. «Es ist faszinierend, was sich alles auf kleinstem Raum hier tummelt», sagt Stefan Zöllig und lehnt das Tor zum Lerngarten an. Nur wenige Tage nach dem Rundgang im Lerngarten entdeckte Stefan Zöllig zwei Nester auf Grabsteinen im Amriswiler Friedhof. (dot)

Keine digitalen Medien bis 4: Schule und Gemeinde sagen «Go Offline!»

Kinder Digitale Geräte gehören früh zum Alltag – oft zu früh. Mit der Aktion «Go Offline!» setzen Schulen, Gemeinden und Kantone ein Zeichen: Kinder unter vier Jahren sollen ohne Bildschirm aufwachsen und wieder vermehrt spielen.

Ein Video zum Einschlafen, das Tablet beim Mittagessen oder das Handy im Kinderwagen. Aber auch Eltern, die auf das Smartphone schauen und verpassen, dass ihr Kind Ihre Aufmerksamkeit braucht. Bildschirme sind im Familienalltag fast überall dabei. Doch was macht das mit kleinen Kindern? Mehrere Schulen, Gemeinden, Kantone und auch die Stadt Amriswil nehmen diese Frage ernst. Mit der Aktion «Go Offline! – Keine digitalen Medien bis 4» steigen sie mit Eltern ins Boot. Sie zeigen einfache Ideen für den Alltag, wie Kinder ohne Bildschirm aufwachsen können.



So besser nicht: Das Tablet sollte beim Mittagessen nicht eingeschaltet sein.

Bild: pd

Kleine Kinder brauchen Zuwendung

In den ersten Lebensjahren lernen Kinder besonders viel – durch Sprache, Bewegung und Spiel mit anderen Kindern und Erwachsenen. Wer in dieser Zeit auf Bildschirme verzichtet, tut seinem Kind viel Gutes. Negative Auswirkungen von früher und langer Bildschirmzeit sind beispielsweise verspätete Sprachentwicklung, fehlende soziale Kompetenzen oder Schlafprobleme. Die Schulen erleben die Auswirkungen in ihrem Alltag und sehen deshalb Handlungsbedarf im Bereich der frühen Kindheit. Unter go-offline-4.ch gibt es Tipps, Infos und einfache Ideen für den Alltag mit viel Verständnis für die Familie. In Amriswil finden zusätzlich Gespräche und Veranstaltungen für Eltern statt. Eltern stehen heute vor grossen Herausforderungen, wenn es um digitale Medien geht – bereits in den ersten Lebensjahren eines Kindes. «Go Offline!» will Orientierung geben, nicht vorschreiben. (red)